

Garderoben- und Clubgebäude Höggerberg, Zürich

Fit für die Erste Liga • Der bauliche Zustand sowie die Grösse des heutigen Ensembles der Sportanlage Höggerberg entsprechen nicht mehr den Bedürfnissen. Hinzu kommen veränderte Anforderungen des Schweizerischen Fussballverbands, die einen Ersatzneubau erfordern, um die Anlage des Sportvereins Höggi für den Betrieb der Ersten Liga wieder fit zu machen. Die Stadt Zürich plant daher, das Garderobengebäude und das Clubhaus rückzubauen und bis 2021 durch einen grösseren Neubau im Minergie-P-ECO-Standard zu ersetzen.

Getrennte Garderoben und Restaurant • Im Wesentlichen sind im Ersatzneubau Mannschaftsgarderoben sowie Garderoben für Trainer und Schiedsrichter geplant. Die Trennung des Sportbetriebs der Ersten Liga und des Breitensports gehörte dabei zu einer der wichtigsten Anforderungen. Weiter war ein Clubrestaurant einzuplanen, das dem Sportverein Höggi auch als Versammlungslokal dienen soll. Beim geforderten architektonisch hochwertigen und robusten Neubau war ein besonderes Augenmerk auf die Betriebsabläufe, die Betriebs- und Unterhaltskosten sowie das Trennen von Zuschauer- und Spielbereich während des Spielbetriebs zu legen. Die Zielerstellungskosten für den Ersatzneubau des Garderoben- und Clubgebäudes Höggerberg betragen rund 9,5 Millionen Franken.

Sicht in die Alpen • Die markanten Föhren sowie die Pappelgruppe sind Zeitzeugen der Erstellungszeit der Sportanlage und prägen das heutige Erscheinungsbild. Der wertvolle Baumbestand war daher nach Möglichkeit zu erhalten. Die genaue Lage des Garderoben- und Clubgebäudes war sorgfältig auszuloten. Ebenso war auf eine sorgfältige Einbettung des Ersatzneubaus in die Landschaft zu achten. Das Gebiet Höggerberg dient als wichtiger Lebens- und Naherholungsraum der Stadt. Unweit des Zentrums Höggi und des Campus der ETH Zürich gelegen reicht hier die Nutzungsvielfalt des landschaftlich geprägten Sattels zwischen Högger- und Käferberg von Individualerholung, Landwirtschaft, Sport oder einem Schiessplatz bis hin zu wertvollen Grünanlagen in Form von Kleingärten und einem Friedhof. Verschiedene Aufenthaltsorte bieten besonders schöne Weitblicke in die Alpen und ins Limmattal. **Aus dem Bericht des Preisgerichts**



Im Naherholungsgebiet von Zürich-Höggi *Orthophoto: Stadt Zürich*



1. Rang • 1. Preis, einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 28 000.—
Mentha Walther, Zürich

2. Rang • 2. Preis, CHF 18 000.—
bernath + widmer und Gianluca De Pedrini, Zürich

3. Rang • 3. Preis, CHF 16 000.—
Donet Schäfer Architekten, Zürich

4. Rang • 4. Preis, CHF 12 000.—
Demuth Hagenmüller & Lamprecht, Zürich

5. Rang • 5. Preis, CHF 9 000.—
Hugo Torre, Roger Küng und Christoph Abächerli, Zürich

6. Rang • 6. Preis, CHF 8 000.—
Selbständige Architekten Benjamin Groothuijse, Zürich, mit Joseph Halligan, London

7. Rang • 7. Preis, CHF 7 000.—
Zimmer Schmidt Architekten, Zürich

8. Rang • 8. Preis, CHF 5 000.—
Härtel Lovis Steinbach Architekten, Zürich

9. Rang • 9. Preis, CHF 4 000.—
atelier ka, Amsterdam / Zürich

10. Rang • 10. Preis, CHF 3 000.—
Ivo Piazza, Zürich

Jury • Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

Ueli Lindt, Amt für Hochbauten, Stadt Zürich (Vorsitz)

Barbara Holzer, Grün Stadt Zürich

Alexandra Gübeli, Architektin, Zürich

Daniel Gut, Architekt, Zürich

Michael Schneider, Architekt, Zürich

Daniel Baumann, Architekt, Zürich (Ersatz)

Jury • Sachpreisrichterin und Sachpreisrichter

Hermann Schumacher, Sportamt, Stadt Zürich

Martin Gubler, Quartierverein Höggi, Zürich

Aziza Awenat, Immobilien Stadt Zürich

Michael Gaam, Immobilien Stadt Zürich (Ersatz)

Daten

Veranstalterin: Stadt Zürich, vertreten durch Immobilien Stadt Zürich

Verfahren: Projektwettbewerb im offenen Verfahren

Teilnehmer: 113

Wettbewerbsorganisation: Amt für Hochbauten, Carl Caspar Paatz,

Ursula Tschirren, Britta Walti, Stadt Zürich

Jurierung: Mai und Juni 2017



Noch haben sie kein eigenes Atelier, darum posieren Jeanine Walther und Nicolas Mentha vor dem Garderobengebäude, das sie ersetzen werden. Foto: Markus Frietsch

Atelierbesuch • Angemessen, aber nicht bescheiden

Jeanine Walther und Nicolas Mentha haben drei Projekte an offenen Wettbewerben abgegeben: ein fünfter Rang, ein dritter Rundgang und nun ein Sieg. Diese Bilanz ist Grund genug für einen Atelierbesuch.

Ivo Bösch • Der Gestaltungswille ist da. Das zeigt ihr Siegerprojekt für Fussballgarderoben auf dem Zürcher Hönnggerberg. Jeanine Walther und Nicolas Mentha haben sich – man sieht es sofort – mit der Fassade beschäftigt, mit dem Material, mit der Haptik, mit dem Licht. Konstruktion ist nicht lästige Aufgabe, nein, sie wollen sich mit Architektur ganzheitlich beschäftigen, also bis ins letzte Detail. Darum suchten sie bisher auch kleinere Wettbewerbe aus wie zum Beispiel letztes Jahr das Tierpark-Restaurant in Bern, wo sie übrigens gleich mit ihrem ersten gemeinsamen Projekt einen fünften Preis gewannen. Das ermutigte sie für die weitere Zusammenarbeit. An den Abgaben für Zürich und Bern ist ihre Architektur-DNA erkennbar. Nicolas Mentha hat bei Miroslav Šik diplomiert und bei Joos & Mathis gearbeitet. Jeanine Walther spricht von prägenden Jahren bei Burkhalter Sumi, die die Verwirrungen des Studiums gelöst hätten. Beide Projekte waren kleine, feine Aufgaben. Es ging um den richtigen Umgang mit dem Ort. Die architektonischen Themen seien verwandt, doch am Hönnggerberg ist der Holzbau rationaler – 14 Achsen mit je drei Stützen, Decken und Wänden als Füllelemente, ein Dach aus Pfetten und Sparren.

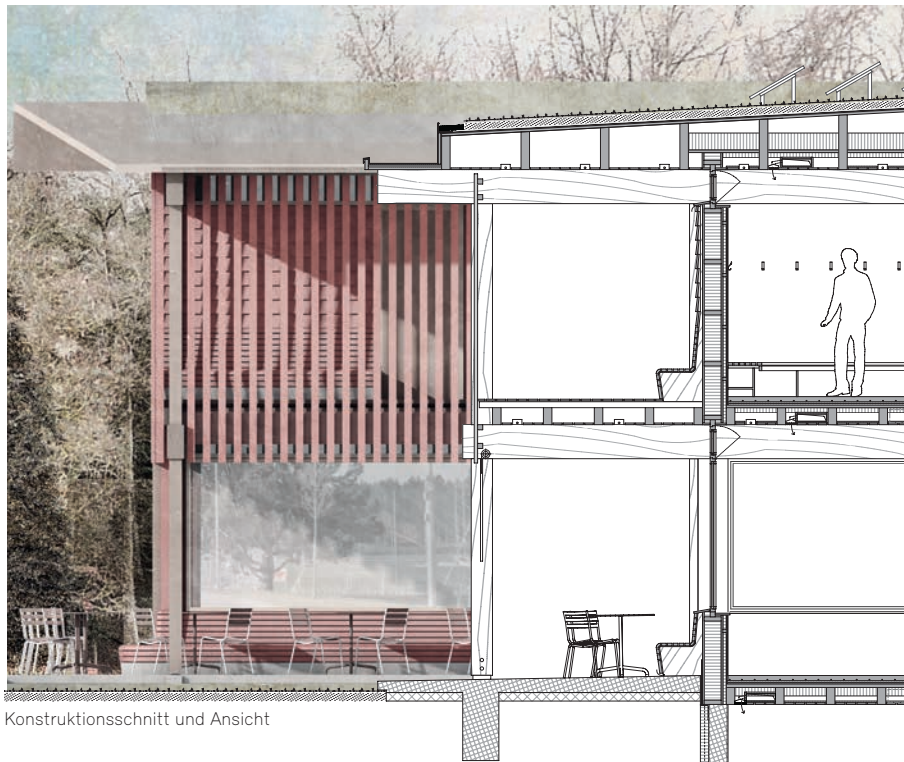
In der Landschaft • Ein Büro haben Mentha Walther zurzeit keines mehr. Das prämierte Projekt entwarfen sie am Küchentisch. Sie suchen noch nach Atelierplätzen, darum treffen wir uns am Ort ihres ersten Wettbewerbsgewinns. Noch steht das alte Garderobengebäude des Sportvereins Hönng und des FC IBM. Das Gipsmodell stellen

wir auf eine Festbankgarnitur und sehen ein landschaftliches Projekt. Es verbindet die verschiedenen Sportplätze und stellt nicht wie viele andere Projekte ein kleines Stadion ans Hauptspielfeld, sondern nur dessen Stirnseite. Eine aussenliegende, offene und unbeheizte Erschliessung führt s-förmig durchs Haus – ein schöner Trick, um die zwei versetzten Körper zu verbinden: Im Erdgeschoss findet man vorne den Besucherbereich, in der Mitte das Foyer, hinten die Garderoben. Im Obergeschoss können die Materialwagen in der Mitte des Hauses gelagert werden. Die Zusammenarbeit mit den Landschaftsarchitekten war nicht nur Pflicht, die Diskussionen seien wichtig gewesen, sagen sie, damit der Entwurf so selbstverständlich in der Landschaft stehe.

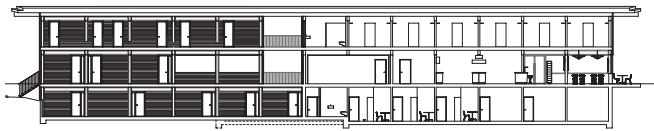
Zueinanderfinden • Wie gewinnt man einen Wettbewerb? *Mit Fleiss*, ist die spontane Antwort der beiden, und *mit viel Diskussionen*. Das klingt nach Streitereien, denn die beiden funktionieren unterschiedlich, wie sie selbst sagen. Doch das Team beteuert, die Meinungsverschiedenheiten brächten sie weiter. Und warum gewinnen sie am Hönnggerberg? Angemessenheit ist der Schlüssel. Während viele der 113 Teams im offenen Wettbewerb zu viel probieren, respektieren sie Ort und Aufgabe. Die Jury sah das auch so und braucht die Worte *äusserst angemessen*. In glücklichen Entwurfsmomenten geht manchmal alles auf im Grundriss und Schnitt, alles passt und findet gut zueinander. Ansonsten beschäftigen sich Walther und Mentha mit Umbauaufgaben, zu denen sie durch Familie und – man höre und staune – durch Studienkollegen gekommen sind. Und sie wollen sich an Schulhauswettbewerbe wagen. Wir werden von ihnen bestimmt wieder hören.

Mentha Walther, Zürich

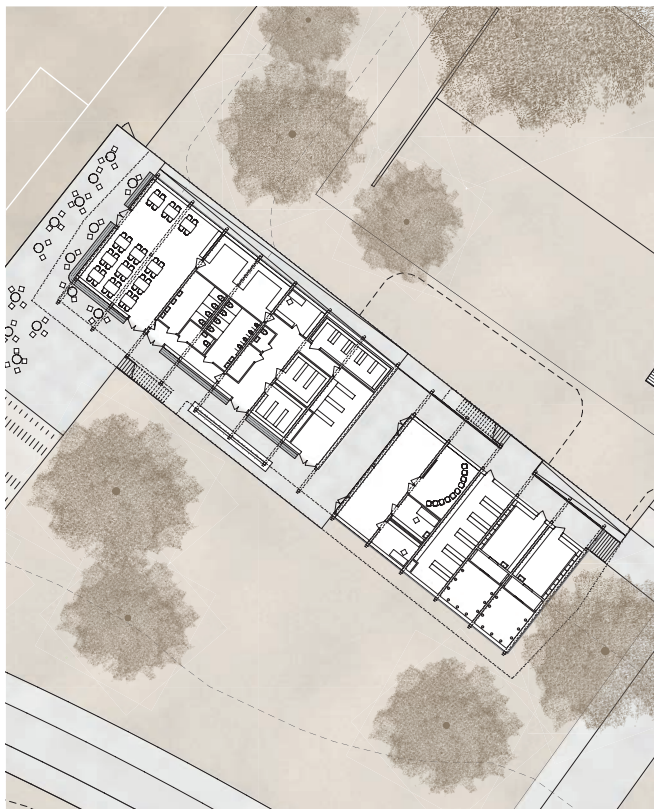
Inhaber: Jeanine Walther (1984), MSc Arch. ETH SIA, und
Nicolas Mentha (1984), MSc Arch. ETH
Gründung: 2017 (GmbH)
menthawalther.ch



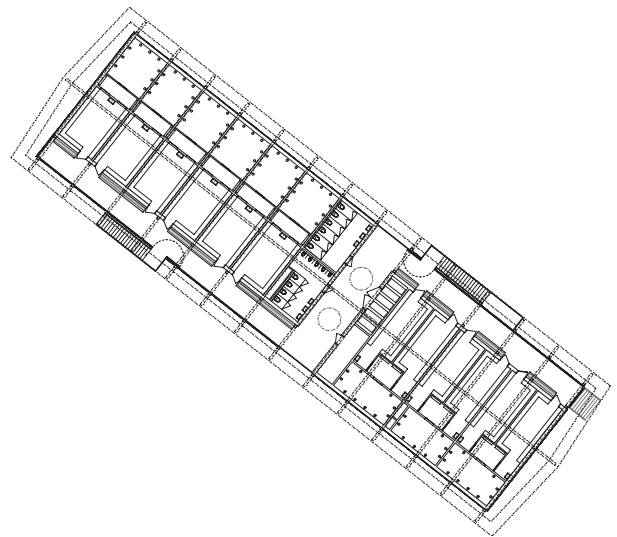
Konstruktionsschnitt und Ansicht



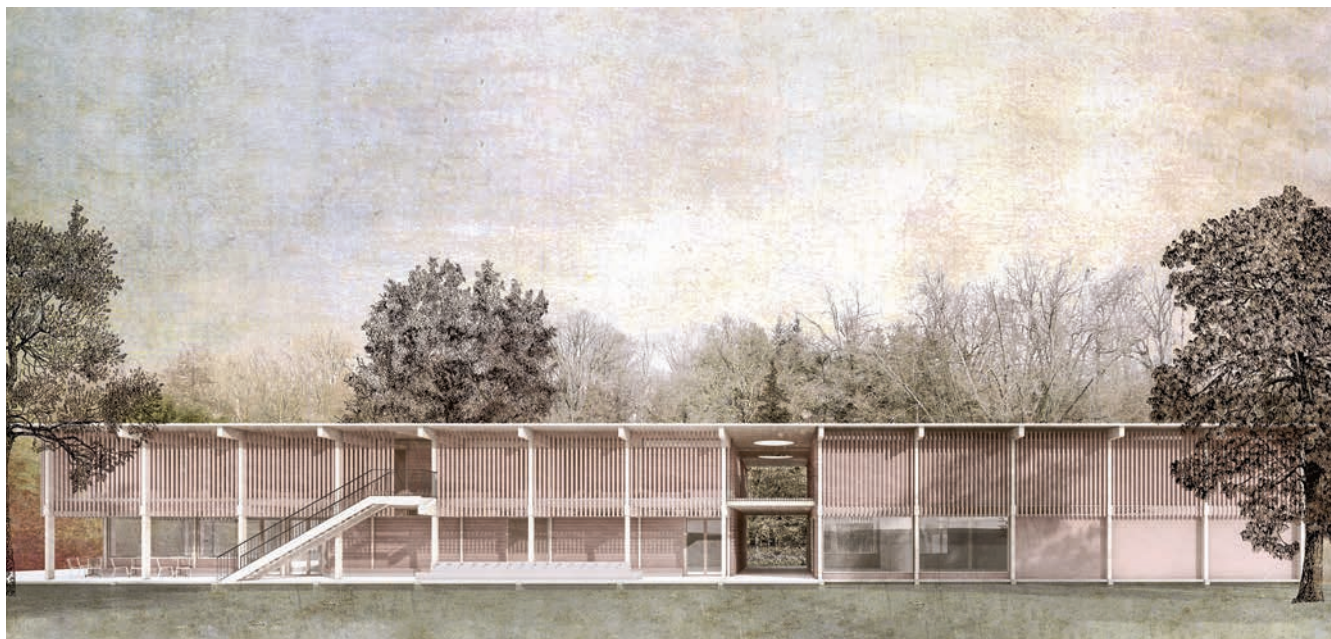
Längsschnitt



Erdgeschoss



Obergeschoss



Perspektive Süd

1. Rang • «Pedro»

Architektur: Mentha Walther, Zürich

Mitarbeit: Jeanine Walther, Nicolas Mentha, Michèle Bär

Landschaft: S2L, Zürich

HLKS: BLM Haustechnik, Zürich

Holzbau: Rossel Bedachungen + Holzbau, Interlaken

Das langgezogene Gebäude liegt in der verlängerten Mittelachse des Hauptspielfelds und versteht sich als verbindendes Element zwischen den Spielfeldern, der Bushaltestelle und den Parkplätzen. Durch seine Position an der Hangkante tritt es südseitig zweigeschossig in Erscheinung, während auf der Nordseite der Terrainversatz für die Erschliessung und Belichtung eines dritten Geschosses genutzt wird. Die Setzung des Volumens reagiert sensibel und adäquat auf den Landschaftsraum. Durch den Versatz der beiden unter einem Dach vereinten Nutzungseinheiten entsteht über die s-förmige Erschliessungsfigur ein diagonaler Bezug zum Kontext. So gelingt es den Verfassern, auf beiden Stirnseiten des Gebäudes die Sportler und die Zuschauer auf selbstverständliche Art abzuholen und das Gebäude funktional in der Sportanlage und im Wegnetz zu verankern.

Im Erdgeschoss befindet sich das Clubrestaurant mit Sicht auf das Hauptspielfeld. Über die Laubengangerschliessung erreicht man die zweite Nutzungseinheit mit Foyer, Theorieraum, diversen Nebenräumen und zwei Garderobeneinheiten. Zwei Aussentreppen führen von den beiden peripher gelegenen Zugängen auf direktem Weg ins Obergeschoss, wo der Grossteil der geforderten Garderoben angeordnet ist. Die Positionierung der Garderobenwagen beim Durchstich des Laubgangs im Zentrum des Gebäudes ermöglicht die gewünschte, grosse Flexibilität in der Garderobennutzung. Die Garderoben der Ersten Liga befinden sich im Untergeschoss und können separat erschlossen werden. Die zwei beheizten Nutzungseinheiten werden durch das ausladende Dach und die den Gebäudeausdruck bestimmende Statik zu einer Einheit zusammengefasst. Auf dem betonierten Sockel des Untergeschosses stehen 14 Reihen von Stützen und Trägern.

Insgesamt handelt es sich auf allen Ebenen der Bearbeitung um einen wertvollen und präzisen Beitrag, der gekonnt und äusserst angemessen auf die Aufgabenstellung reagiert. *Aus dem Jurybericht*



Laubengang



Modell